

# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

00 A .10 .20 .30 .50 .70 M 1.00 1.30 1.60 B 1.90



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

Hr 1

~~IV. 8. 117~~

Et was  
über die  
Onyxgebirge des Ctesias  
und den  
Handel der Alten  
nach  
Ost-Indien.



Yk 1



E t w a s  
über die  
**Onyxgebirge**  
des  
**Ctefias**

und den  
**Handel der Alten**

nach  
**Ost-Indien,**

von  
**A. F. von Veltheim**

Erb- und Gerichtsherrn auf Harbcke, Adersfledt, Groppendorff etc. Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschw. Lüneburg. Berghauptmann, und Mitgließe der Königl. Societät der Wissenschaften zu London, auch einiger andern gelehrten Gesellschaften.



Helmstadt.

bey C. G. Fleckstein. 1797.



HK 1



125

1871

Hoffstadt B. m. n. s.

1871

1871

1871

Si quando cogemur, iis ipsis contradicere, quos maxime  
alioqui sequimur, ignoscendum erit nobis, Strabo L. I.  
p. 27. ed. Amst.

**I**n meiner Abhandlung: "*Ueber die Reformen in der Mineralogie*," äufserte ich die Vermuthung, dafs diejenigen Gebirge, von welchen *Ctesias* sagt, dafs man Onyx, Sardonyx und andere Edelsteine daselbst finde, wahrscheinlich diejenigen wären, welche sich im eigentlichen Indostan an der westlichen Küste dieser Halbinsel hinunterziehen.

So lange in dieser Gegend nicht sichere und entscheidende Untersuchungen angestellt sind, kann auch alles, was sich davon sagen läßt, freylich nur wenig mehr, als Vermuthung seyn.

Die Nachrichten die wir von Indien aus dem Zeitalter eines *Herodot's* und *Ctesias*, ja sogar noch des *Plinius*, besitzen, sind viel zu schwankend, viel zu fragmentarisch, viel zu verworren in allem was Naturgeschichte, besonders die Gebirgslehre betrifft, als dafs wir mit Sicherheit etwas daraus folgern könnten.

Man wird daher auch von mir nichts weiter erwarten dürfen, als nur, dafs ich diejenigen Nachrichten hier aushebe, die bey Erörterung dieser Frage zu einiger Anleitung dienen, davon die Resultate angebe, in so weit sie über diesen Gegenstand einiges Licht verbreiten, dann aber nach

Ver-

Verbindung des Ganzen, das Uebergewicht des Wahrscheinlichen näher zu bestimmen suche.

Einige Materialien lassen sich hiezu jetzt freylich leicht auffinden, nachdem ein *Goguet*, *d'Anville*, *Rennell*, *Goffelin*, *Robertson*, *Mannert*, *Heeren*, *Vincent*, über die Länderkunde und den Handelsverkehr der Alten so klassische Werke geliefert haben. Ich bin daher auch im Stande, diejenigen Gründe hier etwas ausführlicher vorzutragen, die ich im Sinne hatte, als ich jene Vermuthung nur vorläufig äußerte.

Um dieses besser zu übersehen, will ich meine Bemerkungen einzeln und nach einer gewissen Folgeordnung zusammenstellen.

## §. 1.

Alles, was Ctesias von diesen Onyxgebirgen sagt, ist folgendes:

„De magnis montibus, ex quibus Sardo et  
 „Onyches aliaeque gemmae effodiuntur. De ma-  
 „gno calore et ut sol decuplo maior, quam in aliis  
 „regionibus, esse videatur, multique aestu ibi (ἐν-  
 „ταυθα) suffocentur. Tradit etiam, mare ibi  
 „(αὐθόδι) non minus spatiosum Graeco esse: atque  
 „id in summo quidem, donec quis ad quatuor di-  
 „gitum altitudinem perueniat; feruidum esse:  
 „adeo, ut piscis iuxta calorem illum vivere non  
 „possit, sed in fundo degat. Quod Indus flu-  
 „uius, per campos decurrens, montes etiam per-  
 „meat, in quibus calamus nascitur, quem Indicum  
 „vocat etc.” c. Ctesias in Indicis, in Hero-  
 doto ex ed. Wesselingii. Amst. 1763. p. 827.  
 Sect. 5.

Ferner: „De summa Indorum iustitia, et de  
 „moribus ac ritibus eorum. De loco sacro, qui  
 „est

„est in tractu inhabitabili regionis, quem sub nomine solis et lunae venerantur: ad quem a monte Sardus quindecim est dierum iter. Vt sol ibi singulis annis per dies triginta quinque aliquid refrigerationis illis concedat, propter id festum, ut ne dum ipsum celebrant et dum reuertuntur, adurantur.” p. ead. Sect. 8.

Endlich: “Est apud eos serpens spithamæ magnitudine, aspectu similis pulcherrimæ purpuræ: caput candidissimum habens, dentibus omnino carens. Quem venatores in feruentissimis (καυμαδεσάτων) montibus nanciscuntur, ex quibus Sardo gemma effoditur.” p. 829. Sect. 16.

## §. 2.

Ctesias lebte ungefähr 400 Jahr v. C. G., und zwar in Persien, wo er Leibarzt am Hofe des jüngern Cyrus war. Bey Bestimmung seiner Angaben von Indien kann es also darauf wohl nicht ankommen, ob



und wie weit die Griechen zu den Zeiten Alexander's jenfeit des Indus gekommen find, ob fie damals einigen Handelsverkehr mit den Indiern hatten, oder ob fie überhaupt, mittelbar oder unmittelbar, Kenntniffe von diefem Theile Indiens haben konnten. Vielmehr ift nur zu unterfuchen, ob und welche Nachrichten die Perfer in jenen Zeiten, bey Gelegenheit des Küftenverkehrs oder Landhandels, durch Kaufleute von den Indiern haben einziehen können.

### §. 3.

Höchft unerlaubt, felbft lächerlich würde es feyn, wenn man behaupten wollte, die Alten hätten von diefem oder jenem Lande Kenntniffe gehabt, und einen Handelsverkehr damit getrieben, obgleich fich nirgends einige Anleitung dazu nachweifen laffe.

Eben

Eben so gewagt aber scheint es mir auch zu seyn, wenn man geradezu entscheiden wollte: die Alten hätten von diesem oder jenem Lande zuverlässig keine Kenntniß, — weil sich in ihren Schriften keine Nachricht davon findet.

Billig ist hier zu erwägen, daß unendlich viele Veranlassungen, Mißverhältnisse, selbst Unglücksfälle eingetreten sind, die uns die Ueberlieferung von jenen Kenntnissen nur gar zu leicht entrücken konnten, und zum Theile wirklich entrückt haben.

Die Seefahrer und Kaufleute waren gewöhnlich viel zu einfältig und viel zu unwissend, um von den entfernten Ländern, wohin sie doch unmittelbar handelten, Nachrichten einzuziehen, und diese wieder mitzutheilen. <sup>1)</sup>

Sie

<sup>1)</sup> Strabo, L. XV. p. (686.) 1006. edit. Amst. 1707.

Sie befaßen auch wohl manche Kenntnisse, die sie aber vorsätzlich aus merkantilischen oder Staatsabsichten äußerst geheim hielten. <sup>1)</sup>

Oft blieben diese Entdeckungen den Gelehrten und Erdbeschreibern nur um deswillen Jahrhunderte lang unbekannt, weil die Mittheilung und Verbreitung derselben im damaligen Zeitalter mit solchen Schwierigkeiten verknüpft war, daß man in unsern Tagen, nach Einführung der Buchdruckerkunst, der Posten, der Zeitungen etc. sich kaum einen Begriff davon machen kann. *Goguet*, *Goffelin*, *Mannert*, und andere Gelehrte mehr, haben daher mit Recht auf dieses für die alte Literatur so drückende Mißverhältniß aufmerksam gemacht.

End-

<sup>1)</sup> Strabo, L. III. p. (175.) S. C. 265. *Goguet de l'Origine des Loix, Arts et Sciences. Tom. 3. p. 559.*  
*Heeren von der Politik und Handel der Alten. Tom. 2. p. 733.*

Endlich sind auch so viele Schriftsteller gänzlich verloren, die uns über manche Länderkenntnisse der Alten gewiß noch wichtige Aufschlüsse würden gegeben haben.

So sind z. B. gänzlich verloren: die Schriften eines *Anaximanders* und *Hekataeus*, des *Scylax* Nachrichten von Indien, die Schriften des *Timosthenes*, *Ephorus* und *Pytheas*: was uns von denen des *Onesicritus* und *Megasthenes* noch übrig geblieben, ist im Ganzen äußerst unbedeutend, und vom *Eratosthenes* besitzen wir nur einige Bruchstücke, u. w. dergl. m.

Wahrscheinlich kannte weder *Eratosthenes* noch *Strabo* des *Seleucus Nicator* Entdeckungen in Indien, <sup>1)</sup> *Strabo* nicht die geographischen Arbeiten des *Agrippa*,  
und

<sup>1)</sup> Gosselin Geogr. des Græc. Paris 1790. p. 27.

und was noch auffallender ist, sogar *Plinius* nicht einmal die Schriften des *Strabo*, der doch nur 30 Jahre vor ihm lebte. <sup>1)</sup>

Man nehme uns den einzigen *Herodot*, und die Umschiffung von Africa in jenen Zeiten würde gewiß von jedermann geläugnet werden, auch mögte man es schwerlich einem *Ctesias* allein zuglauben, daß der Karavanenhandel nach China schon damals im Gange gewesen sey, u. w. dergl. m.

Aus diesen und ähnlichen Gründen mehr dünkt mich, daß man den Persern einen Handelsverkehr mit den damaligen Küstenbewohnern vom jetzigen Indostan, noch gar nicht mit Sicherheit absprechen könne.

§. 4.

<sup>1)</sup> Gosselin, p. 18. 34. 57.

## §. 4.

So schwach, so einfylbig, so räthselhaft indessen die Sagen der Vorzeit auch immer für uns seyn mögen, wenn man sie nur einzeln hört, so rufen sie dennoch, zusammengenommen, dem Alterthumsforscher, der nicht muthwillig ein Skeptiker seyn will, einige Aufschlüsse und Wahrheiten laut und vernehmlich genug zu.

Darf ich meinem Urtheile irgend hierin trauen, so dünkt mich, das folgende wohl unstreitig zu diesen Wahrheiten gehöre:

*im Zeitalter des Ctesias hatten die Perfer allerdings schon einige, wenn gleich noch unvollständige, Kenntnisse von Indiens westlicher Halbinsel;*

*sie erhielten diese wahrscheinlich durch die Phönizischen Seefahrer und Handelsleute;*

*im Indischen Meere war der Seehandel und Küstenverkehr gewiss schon im lebhaften Umschwunge, und,*

bey



bey so grossen Unternehmungen zur See, bey Entdeckungsreisen welche die ganze damals bekannte Welt umfassten, bey dem so blühenden Handel nach Indien, wodurch die Waaren und Kostbarkeiten dieser Halbinsel über ganz Asien verbreitet wurden, Unternehmungen, Verhältnisse und Einrichtungen, die sämtlich dem Zeitalter Alexanders vorangiengen, ist es beynahe gewiss, daß auch die Griechen, wenn gleich nicht unmittelbar, doch durch den Zwischenhandel und wechselseitigen Verkehr, damals schon einige Kenntnisse, selbst Kostbarkeiten, von Indien erhalten haben.

Von diesen Behauptungen liegen, wie ich glaube, schon hinlängliche Beweise in folgenden Thatfachen:

- 1) *Semiramis*, dies glänzende Meteor der alten Welt, es mag nun die ältere oder eine jüngere gewesen seyn, sie mag, nach Goguet, 1700, oder nach andern 1200 Jahre v. C. G. gelebt haben, liess auf dem Indus eine grosse Flotte ausrüsten,  
be-

bediente sich dazu Phönizischer Schiffs-  
 baumeister, und setzte mit ihrem Hee-  
 re über den Indus, um die Völker jen-  
 seits desselben zu bekriegen. Sie soll so-  
 gar (wiewohl nur einer ungewissen Sa-  
 ge nach,) künstliche Elephanten haben  
 verfertigen lassen, um den jenseitigen  
 Völkern eine gleichförmige Kraft entge-  
 gen zu stellen. \*) Wie würde sie wohl  
 Phönizier zur Ausführung dieses Vor-  
 habens gebraucht haben, wenn diese  
 nicht schon zuvor in jenen Gewässern  
 als Seeleute wären bekannt gewesen?  
 Wie würde sie ihr Heer auf eine den  
 Indischen Heeren ähnliche Weise um-  
 gebildet haben, wenn sie nicht von den  
 Ländern jenseit des Indus, und der Me-  
 thode dort Krieg zu führen, einige  
 Vorkenntniß gehabt hätte? Wie wür-  
 de

\*) Diodorus, L. II. p. 130. Strabo, L. XV. p. (686.)  
 1007. Memoires de l'Acad. d. Sciences T. III.  
 p. 843. seq.

de sie überhaupt wohl auf den Entschluß gekommen seyn, jenseit des Indus Eroberungen zu machen, wenn sie nicht durch Nachrichten von den Schätzen und Reichthümern dieses Landes dazu wäre gereizt worden?

2) Joniens unsterblicher Barde, *Homer*, kannte und bewunderte beynahe 1000 Jahr v. C. G. den Unternehmungsgeist der Phönizier zur See und im Handel so sehr, daß er ihrer ausdrücklich in seinen Gedichten mit Ruhme erwähnt, auch von den Reichthümern und Kostbarkeiten redet, welche sie, über 200 Jahr vor ihm, den Trojanern sollten zugeführt haben. 1) Da nun die Phönizier schon einige hundert Jahre zuvor den Indus beschifft hatten, sollte man nicht vermuthen dürfen, daß unter die-

1) Odyss. L. XV. v. 414. 415. Iliad. L. VI. v. 289. 290. L. XXIII. v. 743. Odyss. L. XV. v. 115. L. IV. v. 120.

in diesen Kostbarkeiten auch einige Ost-  
indische Producte wären begriffen ge-  
wesen.

3) *Nechos*, der Aegyptische König, nahm  
620 Jahr v. C. G. Phönizische Seeleute  
in Dienst, die vom Arabischen Meerbu-  
sen aus, ganz Africa umschifften, und  
nach Verlauf von drey Jahren durch  
die Säulen des Hercules, also durch die  
Meerenge von Gibraltar, glücklich nach  
Aegypten zurückkamen. \*) Ein Un-  
ternehmen, welches in jenem Zeitalter  
gewiss mehr als herkulisch war. Wer  
könnte, wer dürfte wohl glauben, daß  
eine Nation, die von einem solchen  
Unternehmungsgeiste beseelt war, die  
durch den Reiz des Handlungsgewinns  
zu solchen Abentheuern immer mehr  
aus-

\*) Herodotus, L. IV. S. 42. p. 298. Goguet, T. III.  
p. 233. 237. 249. 517. Herod. trad. p. Larcher, T. III.  
p. 405. n. 76. 77. Heeren über die Politik und den  
Handel der Alten, T. II. p. 588. seq.

ausgebildet und angetrieben wurde, die so viel hundert Jahre zuvor schon eine ansehnliche Flotte auf dem Indus ausgerüstet hatte, daß, sage ich, eine solche Nation nicht in dem Zwischenraume von wenigstens 600 Jahren eine mit der Umschiffung von Africa gar nicht in Vergleichung zu stellende Schifffahrt, nemlich die vom Arabischen Meerbusen aus nach Indien, fleißig sollte getrieben haben. Doch,

- 4) Die Jüdischen Propheten, *Jesaias* und *Ezechiel*, setzen dies völlig außer Zweifel. Denn nach den Angaben des ersteren, etwa 700 Jahr, des letzteren 600 Jahr v. C. G., ist es unwidersprechlich gewiß, daß zwischen den Phöniziern und den Indiern ein unmittelbarer Tauschhandel statt gefunden habe. Sie nennen sogar die Häfen am Indischen Meere, und im Persischen Meerbusen, wo sie die Indischen Waaren einführten, nemlich
- Haran,*

Haran, Canna, Aden und Daden. Und sie reden davon, nicht etwa als von einer erst neuerlich getroffenen Einrichtung, sondern als von einem sehr blühenden, weit verbreitetem und schon fest gegründetem Handel. <sup>1)</sup> Es konnten also die Perfer sehr leicht einige, wenn gleich noch dunkle und fabelhafte, Nachrichten von Indien hiedurch erhalten. Aber sogar auch die Griechen. Denn, vom Persischen und Arabischen Meerbusen ab wurden diese Ostindischen Waaren durch Karavanen weiter gebracht, und so auch denen Nationen zugeführt, welche am Mittländischen Meere wohnten. <sup>2)</sup>

5) *Scylax* von *Caryanda* lebte ungefähr 500 Jahr v. C. G., und etwa 100 Jahr vor dem

<sup>1)</sup> Jesaias, C. XXI. v. 13. Ezechiel, C. XXVII. v. 15 sq. Goguet, T. III. p. 255-257. Heeren, T. II. p. 230. 237. seq. desgl. p. 612-619. desgl. p. 720.

<sup>2)</sup> Heeren, T. II. p. 614. seq. p. 698. seq.



dem Ctesias. Auf Befehl des Persischen Königs Darius Hyftaspes mußte er eine Flotte auf dem Indus ausrüsten, und den ganzen Fluß bis in die See hinunterfahren, von da aus aber in den Persischen Meerbusen zurückkehren. \*) Die Hauptabsicht hiebey war, das Persische Reich bis unmittelbar an den Indus zu erweitern und zu befestigen. Die Perser selbst aber waren weder Seefahrer, noch schätzten sie irgend die Schiffkunde. Ist es daher nicht wahrscheinlich, daß er, nach dem Vorbilde der Semiramis und des Nechos, ebenfalls Phönizische Seefahrer zur Ausrüstung dieser Flotte gebraucht habe? Diese kannten jene Küsten auf das genaueste, und handelten von dort aus unmittelbar mit den Persern. Und wenn gleich der Periplus

\*) Herodotus, L. IV. S. 44. p. 300. Moreri Dictionaire voce Scylax. Mannert Geographie der Griechen und Römer, T. I. p. 64. seq.

riplus des Scylax in Hudsons Geogr. Min. macht und von Dodwell unterge-  
schoben ist, <sup>1)</sup> so bleibt dennoch so viel  
gewiss, daß Scylax selbst mehrere Nach-  
richten von Indien eingezogen, und eine  
Beschreibung von diesem Lande zusam-  
mengetragen habe, weil Aristoteles sich  
ausdrücklich darauf beruft. <sup>2)</sup> Sie ist  
aber, leider, verloren.

6) *Hanno*, ein Karthagischer Befehlshaber,  
führte um eben diese Zeit eine Flotte  
von 60 Seegeln mit 30000 Menschen um  
halb Africa. <sup>3)</sup> Und solche Seefahrer  
hätten den damals schon längst bekann-  
ten Handelszweig nach Indien nicht  
fortsetzen sollen?

7) *Herodot*, der Vater der Geschichte, ein  
Grieche, hat ungefähr 450 Jahr v. C. G.

<sup>1)</sup> W. Vincents Voyage of Nearchus. London 1797. p. 276.  
not. 271.

<sup>2)</sup> Aristot. Politic. L. VII. c. 14.

<sup>3)</sup> Hannonis Periplus in Hudsonii Geogr. min. T. I. p. 1.  
Mannert 1. c. T. I. p. 46. Heeren, T. I. p. 114. 483.

solche Nachrichten von den Indiern mitgetheilt, woraus deutlich erhellet, daß er von denen, die jenseit des Indus wohnten, allerdings schon einige Kenntniß gehabt habe. Er versichert nemlich, daß verschiedene davon den Perfern unterworfen, die entfernteren aber, und vorzüglich die Südlichen, unabhängig wären. Er wußte, daß die Farbe der Einwohner in das Schwarze falle; daß die Thiere des Landes größer wären, als anderswo; er kannte die Erzeugung der Baumwolle und ihren Gebrauch.<sup>1)</sup> Und die Perfer und Griechen hätten nicht einige nähere Nachrichten vom Innern dieses Landes sollen einziehen können?

8) *Ctesias*, ein Grieche, ein Geschichtschreiber, ein Naturkündiger, ein Arzt, lebte, ungefähr 400 Jahr v. C. G., am Hofe

<sup>1)</sup> Herodotus, L. III. S. 98-106. p. 247. Mannert, T. I. p. 15.

Höfe des jüngern Cyrus. Er schrieb eine Naturgeschichte von Indien. Bey den zuvor bemerkten Verhältnissen, sollte dieser nicht einige Kenntnisse von den Gebirgen und Naturprodukten Indiens jenseit des Indus haben erhalten können? Einige mußte er durchaus haben, denn ihm war sogar schon das Insekt bekannt, welches das Gummilack hervorbringt, er rühmt die Schönheit der daraus gezogenen Farben, und wußte, daß die in Indien gefärbten Zeuge (Zitfe) den Persischen vorzuziehen wären. <sup>1)</sup> Er kannte auch den Affen und den Papagay, und wußte, daß im Innern von Indien die Menschen von schwarzer Farbe wären. <sup>2)</sup> u. w. d. m.

9) *Pytheas* ein Massilier, umschiffte ungefähr 350 Jahr v. C. G., vom Mittländischen Meer.

<sup>1)</sup> Ctesias in Ind. c. Herod. ex ed. Westelingii, p. 830.

<sup>2)</sup> Ibid. p. 826. Sect. 3. p. 828.

Meere aus, ganz Europa bis nach Norwegen.<sup>1)</sup>

Es könnte vielleicht mancher auf den Einfall gerathen, daß die aus einem so frühen Zeitalter hier aufgeführten Unternehmungen der Phönizier um deswillen sehr zu bezweifeln wären, weil die vom Nearch lange Zeit nachher unternommene Seefahrt mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft war, und immer noch eine große Unbekanntschaft mit dem Meere, mit den Küsten-Ländern, überhaupt mit dem Seewesen und der Schifffahrtskunde offenbar beweiset. Allein mich dünkt, daß ein solches Urtheil kaum noch eine ernsthafte Widerlegung verdiene. Wie äußerst unbedachtam und durchaus falsch würde ein Geschichtsforscher nicht urtheilen, der zwey tausend Jahre nach uns austräte, und nach dem Tagebuche einer Seereise, welche

<sup>1)</sup> Mannert, T. I. p. 72. 78.



che die Ruffen noch im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts unternommen haben, entscheiden wollte, daß die großen Unternehmungen und Entdeckungen zur See, welche Portugiesen, Spanier und Britten schon Jahrhunderte vor uns ausgeführt haben, falsch und erdichtet wären. Die Griechen verhielten sich damals in Absicht des Seewesens zu den Phöniziern, wie die Ruffen zu den Britten.<sup>1)</sup> Ueberdem ist auch das, was Hanno wirklich ausgeführt hat, eine Thatfache, die ein unpartheyischer Schriftsteller wohl nicht bezweifeln darf.

§. 5. Es konnten aber auch die Griechen im Zeitalter *Alexanders des Großen*, durch eine unmittelbare Verbindung und Bekanntschaft mit den Indiern, allerdings schon

<sup>1)</sup> Heeren, T. II. p. 741.



einige Kenntnisse, sogar Natur-Produkte aus dem Innern von Indien erhalten:

1) *Alexander* ließ 326 Jahr v. C. G., unter Anführung des *Nearch*, zu *Nicaea* am *Hydaspes* eine große Flotte ausrüsten, welche den ganzen *Indus* bis in die See hinunter schiffte, und von da aus in den *Perfischen Meerbusen* zurückkehrte. <sup>1)</sup> Es ist beynahe gewiß, daß der größte Theil der Schiffe, deren sich *Nearch* zur Transportirung seines Proviant für eine Flotte von beynahe 2000 Seegeln bediente, den *Indiern* zugehört habe, welche im *Panjab* jenseit des *Indus* wohnten, die also damals schon mit der Schifffahrt, mit denen zunächst liegenden Küsten-Ländern, und mit dem damit verbundenen Handel nothwendig mußten bekannt seyn. Durch diese konnten nun die *Griechen* sehr leicht

<sup>1)</sup> *Nearchi Parapulus ex Arriano*, T. I. in *Hudf. Geogr. Min.*

leicht Kenntnisse von dem angrenzenden Indien erhalten.<sup>1)</sup>

2) Am Ufer des *Ganges* hatte der König der Prasier ein starkes Heer von Reitern, Streitwagen und Elephanten versammelt, um dem Griechischen Eroberer, wenn er noch weiter in Indien vorrücken würde, eine angemessene Macht entgegen zu stellen.<sup>2)</sup> (Die Griechen in Alexanders Heere hatten dieses erfahren, und diese Nachrichten konnten sie nur durch Kundschafter oder durch übergegangene Einwohner aus dem jenseit des Indus liegenden Indien erhalten haben. Diese Gelegenheit wird indeffen Alexander gewiss benutzt haben, um auch von den Produkten dieses Landes einige Kenntnisse einzuziehen,

<sup>1)</sup> Arrianus de Exped. Alexandri, L. VI. c. 18. p. 257. ed. Gronov. Rennells Memoirs of Indostan ed. tert. p. 132. W. Vincents Voyage of Nearchus. London 1797. p. 12. seq.

<sup>2)</sup> Diodorus, L. XVII. p. 232.

hen, denn er war nichts weniger als gleichgültig gegen Länderkunde und Naturgeschichte. Und in mehr als einer Rücksicht konnte keine Weltgegend seine Wilsbegierde mehr reitzen, als eben diese.

3) Das Reich, welches *Alexander* dem *Porus* übergab, soll 2000 Städte enthalten haben, <sup>1)</sup> und einige von diesen Städten hatten 10000 Einwohner. <sup>2)</sup> So übertrieben auch diese Nachrichten größtentheils seyn mögen, besonders was *Strabo*, *Plinius* und *Plutarch* davon sagen, so beweisen sie doch unwidersprechlich, daß diese Indischen Nationen schon damals bis zu einem solchen Grade der Kultur und des Gewerbes gestiegen waren, der sich ohne Handelsverbindung mit den Nachbarn gar nicht denken läßt. Dies hat auch Hr. Vincent in seinem

<sup>1)</sup> *Arrianus de Exp. Alex. L. VI. c. 2. p. 236.*

<sup>2)</sup> *Ibid. L. V. c. 20. p. 221. q. IV. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.*

dem vortrefflichen Werke über Nearchs Seereise gewiß sehr gut ausgeführt, und mit vielen Gründen bewiesen. <sup>1)</sup>

Unter solchen Umständen konnten nun die Griechen in Alexanders Heere vom so unmittelbar angrenzenden Indien sehr leicht ausführliche Nachrichten, und sogar mehrere Natur- und Kunst-Produkte erhalten.

4) Die bis dahin noch dunkle Frage, ob *Taprobane* (*Ceylan*) eine Insel sey, oder zum festen Lande gehöre, wurde während den Eroberungen des Alexanders dahin entschieden, daß es eine Insel sey. <sup>2)</sup> Es mußten also die Griechen von Indiens westlicher Küste bis nach Ceylan hinunter nothwendig einige Nachrichten eingezogen haben.

5) *Nearch*, der Befehlshaber der auf dem Indus hinausgeführten Flotte, erwähnt ganz

<sup>1)</sup> W. Vincents voyage of Nearchus p. 10 seq.

<sup>2)</sup> Plinii H. N. L. VI. S. 24.

ganz bestimmt der Perlen-Fischerey, welche, an der westlichen Küste von Indien, in der Meerenge von Ceylan getrieben wurde. Er führt aber dieses nicht als eine neue, merkwürdige Entdeckung an, sondern, wenn er Nachricht von der Perlen-Fischerey im Persischen Meerbusen giebt, so verweist er nur kurz auf die an der Indischen Küste, als auf eine schon bekannte Sache. <sup>1)</sup> Aber noch mehr: Nearch kannte nicht nur die Baumwolle und deren Bearbeitung, die feinen daraus verfertigten Zitzse, den Tiger und den Papagay, <sup>2)</sup> sondern sogar schon das Zuckerrohr und den Zucker-Syrop, den man in Indien aus diesem Rohre zubereitete. <sup>3)</sup>

Ueber-

<sup>1)</sup> Arriani Indica p. 354. Sect. 38. Nearchi Paraplus in Hudsonii Geogr. Min. T. I. p. 32.

<sup>2)</sup> Arriani Indica. Lugd. Bat. 1704. ex edit. Gronovii. p. 329. Sect. 15 et 16. Strabo p. (709) 1036. S. C.

<sup>3)</sup> Strabo L. XV. India (694) p. 1016. Tradit idem (Nearchus) arundinem mel sine apibus gignere: et cum non sit arbor fructifera, ex fructu tamen ebrium facere.



Ueberdem beweisen es die vielen und so genauen Nachrichten von der Lebensart, auch den Sitten und Gebräuchen der Indier, die uns Strabo vorzüglich im 15ten Buche mittheilt, wie äußerst aufmerksam und wissbegierig Nearch gewesen seyn müsse, um auch vom innern Indien Kenntnisse zu erlangen.

6) *Onesicritus*, der zweyte Befehlshaber auf Alexanders Flotte, mußte, auf ausdrücklichen Befehl desselben, zu einigen Sophisten oder Brachmanen reisen, und sich mit ihnen unterreden, um von ihrer Lebensart und ihren Lehren Nachricht einzuziehen. Er kannte den merkwürdigen Baum in Indien, dessen Zweige in die Erde wachsen, und der seinen Umfang hiedurch immer mehr verbreitet, (nemlich den Banian-Baum, oder *Ficus Indica*). Er hatte vom Lande des Königs *Musicanus*, welches jenseit des Indus lag, ungefähr zwischen dem Panjab,



Patalene und der Cutch-Bay, eine weitläufigte und genaue Beschreibung zusammengetragen. Ja, er wufste fogar, daß die Elephanten auf der Inſel *Taprobane* (*Ceylan*) ungleich größer und kriegerischer wären, als die auf dem feſten Lande; auch daß die Schifffahrt vom *Prom. Coliaco* (*Cap Comorin*) nach Ceylan länger daure, und beſchwerlicher ſey, als es, nach der Entfernung, billig ſeyn ſollte, dieſes aber daher rühre, weil die Schiffe dort nicht gehörig gebauet würden, und nicht, wie es doch ſeyn ſollte, mit Ballaſt verſehen werden könnten, außerdem auch der Wind in dieſer Meerenge nur ſelten zur Ueberfahrt günſtig ſey. <sup>1)</sup>

7) Nachdem Alexander den Porus überwunden hatte, rückte er noch weiter in Indien vor. Einer von den Königen

er-

<sup>1)</sup> Strabo, L. XV. p. 1041. (715.) p. 1016. (694.) Plinius H. N. L. VI. S. 24. Strabo p. 1012. (691.)

erschien vor ihm im größten Schmucke.  
*„Vestis erat, auro purpuraque distincta, quae  
 „etiam crura velabat: aureis soleis inferuerat  
 „gemmas: lacerti quoque et brachia margaritis  
 „ornata erant. Pendebant ex auribus insignes  
 „candore et magnitudine lapilli. Baculum au-  
 „reum Berylli distinguebant.”* 1)

Vermuthlich werden Alexander und seine Begleiter doch wohl nachgefragt haben, woher diese Schätze gekommen sind.

8) Alexander muß auch wirklich genaue und umständliche Nachrichten davon erhalten haben, denn um seine Armee zu weitem Eroberungen in Indien jenseit des Indus anzufeuern, versichert er seinen Soldaten: *„maiora sunt periculis  
 „praemia; diues eadem et imbellis est regio; ita-  
 „que non tam ad gloriam vos duco, quam ad  
 „praedam; digni estis, qui opes, quas il-*

(f) Curtius, L. IX. c. 1.

C 2 3 IX. I. Curtius (f)

*„Iud mare litoribus inuehit, referatis in  
„patriam.“* <sup>1)</sup>)

Ein gleichzeitiger Schriftsteller ist Curtius zwar nicht: allein, von dem, was Alexander und seine Begleiter von Indien wissen konnten, und wirklich gewußt haben, hatte er zuverlässig weit bessere und weit glaubwürdigere Nachrichten, als wir: und gesetzt, daß er durch eine blühende und gefuchte Schreibart die getreue Vorstellung der Sache hin und wieder etwas verfehlt und ausgeschmückt habe, auch daß seine geographischen Kenntnisse nicht immer die zuverlässigsten wären, so wird man ihm dennoch die Glaubwürdigkeit da nicht abprechen können, wo andere bewährte Schriftsteller seine Angaben bestätigen.

Ueberhaupt aber läßt sich um so gewisser behaupten, daß nicht nur Alexan-

(der

<sup>1)</sup> Curtius, L. IX. c. 2.

der selbst, sondern auch die denkenden Männer, welche ihn begleiteten, von Indien und dessen Produkten so genaue Nachrichten eingezogen haben, als es, den Umständen nach, nur irgend möglich war, weil *Patrocles* ganz bestimmt versichert: ihm sey vom Schatzmeister *Xenocles* eine Beschreibung derjenigen Länder mitgetheilt, durch welche die Griechen gezogen wären, und nicht nur Alexander habe alles selbst zu erforschen gesucht, sondern überdem noch von den erfahrensten Männern möglichst genaue Beschreibungen von allen Ländern zusammentragen lassen. <sup>1)</sup>

Aus solchen und ähnlichen Gründen mehr, urtheilt nun Herr *W. Vincent* gewiss sehr richtig, wenn er sagt: "*By the same means that Alexander obtained a fleet he acquired*"

<sup>1)</sup> Strabo, L. II. p. (66.) 120.

red information in regard to the commerce of the country, and the different coasts with which the natives traded. Taxiles and Porus were both in his interest; many of their subjects doubtless embarked with him, either for the purpose of conducting the fleet, or with a view to their own advantage; many possibly who had frequently made the same voyage, and knew the commerce of the coast, from whom the inquisitive spirit of Alexander could not fail to extract the information necessary for the accomplishment of designs he had contemplated so long, and with such anxious solicitude. The evidence of this does not rest upon deduction, or conjecture, the report of Nearchus the Admiral, and Onesicritus the pilot of the fleet, is still extant in writings of Strabo, Arian, Diodorus, and Pliny. — From Nearchus Strabo proves, that all the native commodities which to this day form the staple of the East Indian commerce were fully known to the Macedonians. p. 12.

Die vielen und gewiß entscheidenden Beweise zu diesen Behauptungen hat Hr.



Vincent dort mit einer außerordentlichen Sorgfalt zusammengestellt, und sie verdienen auf alle Weise bey ihm selbst nachgelesen zu werden.

Der Luxus, der Hang zum Wohlleben, und die Industrie alle Produkte des Landes zu beyden Absichten möglichst zu benutzen, war in Indien schon zu den Zeiten der Macedonier bis zu einem solchen Grade der Höhe gestiegen, daß man jetzt darüber erstaunen muß. Denn außerdem, daß sie die Kleider und den ganzen Leib mit Edelsteinen, Perlen und Gold möglichst ausschmückten, verfertigten die Indier damals schon den *schön geblümten Zits*, (*σινδόνας εὐαίνσεις*) <sup>1)</sup> den *Arrack*, ein weinartiges Getränk aus Reis, <sup>2)</sup> den *Rum*, ein be-

<sup>1)</sup> Ctesias in Indicis c. Herod. ex ed. Weffeling. p. 839. S. 21. Strabo, p. 1036. (709.) S. A.

<sup>2)</sup> Strabo, p. 1035. (709.) S. C.



berauschendes Getränke aus dem Zucker-  
rohre <sup>1)</sup> u. w. d. m. ist.

Viele von den Kostbarkeiten und Schät-  
zen, welche den übrigen Nationen aus  
dieser Halbinsel durch den Seehandel zu-  
geführt wurden, kannten die Griechen  
also damals wohl gewifs.

#### §. 6.

Die vom *Ctesias* selbst ausgearbeitete  
Beschreibung von Indien besitzen wir  
nicht, sondern nur seinen Epitomator.  
Es ist nur ein aus den *Indicis* gefertigter  
Auszug, eine vom *Photius* mehr oder we-  
niger vollständig gelieferte Angabe von den  
Gegenständen, welche *Ctesias* beschrieben  
hatte. Mit voller Gewifsheit läßt sich da-  
her nicht bestimmen, in wie weit man in  
den *Indicis* diese oder jene Bemerkung mit  
der folgenden unmittelbar in Verbindung  
brin-

<sup>1)</sup> Strabo, p. 1016. (694.) S. 13.

bringen könne. So bald man sich dieses jedoch erlauben will und darf, um daraus eine genauere Bestimmung der Angaben herzuleiten, so ist auch so viel gewiss, daß die von den Onyx-Gebirgen mitgetheilten Nachrichten, auf jene Gebirge, welche bey den Alten unter den Benennungen von *Imaus*, *Taurus*, *Paropamissus* bekannt waren, überhaupt auf alle diejenigen, welche zwischen der großen und kleinen Bucharey, auch klein Thibet und Kaschemire hindurchziehen, ganz und gar nicht passen; <sup>1)</sup> denn,

a) Ctesias verbindet damit unmittelbar die Nachricht: *de acerrimo calore, multique aestu ibi suffocentur*. Jene Gebirge sind aber gera-

<sup>1)</sup> Um das Verhalten aller dieser Gebirge im Ganzen zu übersehen, ist vorzüglich folgende Charte zu empfehlen: *Map of the World on a Globular Projection; by Arrowsmith*. London 1794. und wegen der Namen, welche man den verschiedenen Theilen dieser Gebirge in den ältern Zeiten beylegte: Neue Charte des Persischen Reichs, von G. Wahl; in dessen Vorder- und Mittel-Asien, Leipzig 1795. T. I.

gerade wegen ihres ewigen Schnees und grossen Kälte bekannt. Eine Natur-Erscheinung, die dem Griechen, der in so heissen Gegenden wohnte, höchst auffallend seyn mußte; die er mithin um so mehr würde angeführt haben, wenn er jene Gebirge hätte bezeichnen wollen. Er sagt sogar gerade das Gegenteil: „*montes, e quibus Sardo gemina effoditur, sunt feruentissimi, aestuosissimi.*“ (καυμαδεσάτων.)

b) Eine zweyte und zwar ebenfalls damit unmittelbar verbundene Bemerkung ist die: „*mare ibi non minus spatiosum, Graeco, est.*“ Wie läßt sich dieses mit den Gebirgen zwischen der grossen und kleinen Bucharey nur irgend vereinigen?

c) Auch erwähnt Ctesias der zwischen der Bucharey, klein Thibet und Kaschemire durchlaufenden Gebirge bald nachher ganz besonders, und unterscheidet sie von den Onyx-Gebirgen, denn er sagt:

sagt: "*quod Indus flumen montes etiam permeet.*"

d) Wenn Ctesias von einem *tractu inhabitabili regionis* redet, so folgt daraus noch bey weitem nicht, daß er nur allein die Wüste Cobi hiedurch andeuten könne. Solcher Wüsteneyen und unbewohnbaren Sandstrecken giebt es mehrere, auch jenseit des Indus.

e) wenn endlich noch die Rede ist: "*de loco sacro, qui est in tractu inhabitabili regionis, quem sub nomine solis et lunae venerantur: ad quem a monte Sardonis quindecim est dierum iter,*" so beweist auch dieses nicht, daß die Onyx-Gebirge nothwendig diesseits des Indus zu suchen wären. Vielmehr findet sich hin und wieder einige Anleitung, nach welcher man wohl vermuthen darf, daß sich der Sonnen-Dienst schon in den ältesten Zeiten auch jenseit des Indus ausgebreitet habe. Bardefanes, der unter der Regierung der Antonine

tonine lebte, versichert, daß in Indostan in einem hohen Berge in der Mitte des Landes eine Höhle sey, worin sich eine kolossalische Bildsäule finde. Die eine Hälfte derselben stelle eine weibliche, die andere Hälfte eine männliche Gestalt vor; auf ihrer Brust und den Armen aber wären Sonne und Mond abgebildet. \*) Will man diese Nachricht nicht ganz für Fabel erklären, so darf man wohl behaupten, daß sie sich füglich auf den Sonnen-Dienst deuten lasse. Da nun die Phönizier schon in den ältesten Zeiten und viele Jahrhunderte hindurch mit den Indiern dieser westlichen Halbinsel einen lebhaften Handelsverkehr getrieben haben, so ließe sich leicht erklären, wie der Sonnen-Dienst schon im Zeitalter des Ctesias in diesem Theile Indiens Eingang finden können.

§. 7.  
\*) Porphyri's Leben von Lucas Holstenius; fragmentum de Styge, p. 149 seq. ed. Rom. Meiners alte Denkmäler, p. 60. 61.



## §. 7.

In jenen Jahrhunderten, die völlig bis zum Ctesias hinaufreichen, war nicht nur bey den Indiern überhaupt genommen, sondern vorzüglich bey denen, welche diese westliche Halbinsel bewohnten, der Geschmack an Edelsteinen, kostbaren Naturprodukten und bildenden Künsten allgemein verbreitet.:

- a) *Herodot* versichert, es sey bey den Indiern ein beynahe allgemeiner Gebrauch, Siegelringe zu tragen. <sup>1)</sup>
- b) Aus der Abhandlung, welche *Raspe* über die Pasten von *Tassie* geliefert hat, erhellet wohl ziemlich gewiss, dafs, wenn gleich die Indier nicht die Erfinder der Steinschneidekunst gewesen, diese Kunst dennoch bey ihnen schon in den ältesten Zeiten mit vieler Kenntniß getrieben sey. <sup>2)</sup>

c) *Me-*

<sup>1)</sup> Herodotus, L. I. S. 195. p. 93.

<sup>2)</sup> Catalogue of Gems cast by *Tassie*, and descr. by *Raspe*. London 1791. T. 1. Introd. p. XX. seq.



c) *Megasthenes* lebte ungefähr 300 Jahr v. C. G. und 100 Jahr nach dem Ctesias. Er war Gefandter des Seleucus zu Palyborthra, der Hauptstadt der Prasier. Er sagt, die Indier hätten ihm versichert, daß der Indische Hercules die Perlen-Fischerey im Indischen Meere getrieben habe; <sup>1)</sup> eine Sage, die wenigstens so viel beweist, daß die Perlen-Fischerey in Indien bereits im grauesten Alterthume bekannt war.

d) *Nearch* erwähnt, wie ich vorhin anführte, der Indischen Perlen-Fischerey als einer schon überall bekannten Sache.

e) *Plinius* versichert, die Onyxen und Sardonyxen wären so allgemein bey den Indiern im Gebrauche, daß sie sogar das gemeine Volk durchbohrt am Halstrage, und daß man Degen-Gefäße daraus verfertige. <sup>2)</sup>

f) Die

<sup>1)</sup> Arrianus in Indicis, p. 322. S. 8.

<sup>2)</sup> Plinii H. N. L. 37. S. 23.

f) Die so bewundernswürdigen Denkmäler der Insel Elephantis, die von Salfette, die bey Djegefery, Monpeler und Kenerery, überhaupt an der ganzen Küste von Indostan, beweisen unwidersprechlich, daß die Indier auf dieser Halbinsel schon im frühesten Zeitalter einen solchen Grad der Kultur erreicht haben, als nur jemals Perfer und Aegypter erreicht hatten. <sup>1)</sup> In gleich hohem Grade bewundernswürdig sind die Ruinen zu Bijanugger oder Aulputtan. <sup>2)</sup> Die GröÙe und Pracht der Höhlen auf der Insel Salfette ist so beträchtlich, daß der Künstler, der für den Gouverneur Boon Zeichnungen davon machen mußte, sogar behaupten wollte, daß wenigstens 40000 Menschen 40 Jahre lang an diesen Pracht-Gebäuden arbeiten müssen, um solche

<sup>1)</sup> Niebuhrs Reisen, T. II. p. 32. seq. Meiners alte Denkmäler, p. 52. seq.

<sup>2)</sup> Rennell 3te Edit. letztes Memoire, p. 40.

solche ausführen zu können. <sup>1)</sup> Die Pagoden zu Illura, achtzehn Meilen von Aurungabad, sind ebenfalls aus dem Felsen gehauen, und noch bey weitem zahlreicher auch weitläuftiger, als die zu Elephanta und Salfette. Man soll dasselbst über zwey Französische Meilen weit, rund um dem Gebirge, nichts als Pagoden sehen. <sup>2)</sup> In einem Berge bey Mavalipuram, nicht weit von Sadras, sind Höhlen, die mit der größten Pracht ausgearbeitet sind. <sup>3)</sup> Der Oberste Call, Ober-Ingenieur zu Madras, behauptet, die Bildhauer-Arbeit an manchen Pagoden und Tscholtries, und die Grösse dieser Werke übertreffe alles, was man in unsern Zeiten zu Stande bringe, nicht nur an Feinheit des Meißels, sondern auch an Kosten des Baues, wenn man be-

<sup>1)</sup> Archaeolog. Ind. vol. VII. p. 336.

<sup>2)</sup> Voyages de Thevenot Part. III. c. 44.

<sup>3)</sup> Asiatic Researches. Vol. I. p. 145. seq.

bedenke, wie weit in manchen Gegenden die Materialien hergeholt werden müssen. <sup>1)</sup>)

Das Zeitalter dieser so erstaunenden Monumente läßt sich freylich nicht mehr bestimmen. Es verliert sich aber gewiß bis ins graueste Alterthum. Ich will indessen annehmen, daß sie im letzten Jahrhundert v. C. G. errichtet wären, so wird man doch zugeben müssen, daß diese Denkmäler, die in Absicht des Geschmackes und Gröfse der Unternehmung die Aegyptischen und Persopolitanischen weit übertreffen, schlechterdings weder in einem Jahrhunderte zugleich aufgeführt worden, noch die ersten Geburten einer rohen Nation seyn können. Es mußte durchaus eine Kultur von mehreren Jahrhunderten vorangehen. Und so würden wir dem

<sup>1)</sup> Philosophical Transact. Vol. LXVII. p. 354.

Zeitalter des Ctesias wohl ziemlich gleich kommen.

Bey diesen so ehrwürdigen Trümmern der Vorwelt, kann ich mir nicht verfallen, dasjenige hier einzurücken, was Robertson in seiner Untersuchung von Indien so schön und so treffend darüber urtheilt:

p. 284. seq. „Diese erstaunlichen Werke  
 „sind von einem so hohen Alterthume, daß  
 „die Eingebornen, da sie weder aus der  
 „Geschichte, noch aus der Tradition eini-  
 „ge Nachricht über die Zeit ihrer Errich-  
 „tung beybringen können, ihre Entste-  
 „hung allgemein der Macht höherer We-  
 „sen zuschreiben. Aus dem Umfange und  
 „der Gröfse dieser unterirdischen Gebäu-  
 „de, welche einsichtsvolle Reisende mit  
 „den berühmtesten Denkmälern mensch-  
 „licher Macht und Kunst in irgend einem  
 „Theile der Erde vergleichen, sieht man  
 „offenbar, daß sie nicht auf jener Stufe  
 „des



„des gesellschaftlichen Lebens gemacht  
 „seyn können, wo die Menschen noch in  
 „kleine Stämme getheilt leben, und nicht  
 „an die Anstrengungen eines ausdauernden  
 „Fleißes gewöhnt sind. Nur in Staa-  
 „ten von ansehnlicher Gröfse und bey ei-  
 „nem schon längst an Gehorsam und ge-  
 „meinschaftliche Arbeiten gewöhntem Vol-  
 „ke, kann die Idee von so prächtigen Wer-  
 „ken gefafst, und die Macht sie auszufüh-  
 „ren, gefunden werden.

„Dafs zu der Zeit, als man diese Höh-  
 „len auf den Inseln Elephanta und Salfette  
 „machte, einige solche mächtige Staaten  
 „in Indien errichtet waren, ist nicht der  
 „einzige Schlufs, der sich aus Betrachtung  
 „derselben ziehen läfst. Der Styl in den  
 „Bildhauerarbeiten, welche sie verzieren,  
 „zeigt, dafs man in jener Periode schon  
 „grofse Fortschritte in der Kunst gemacht  
 „hatte. Bildhauerey ist unter den nach-  
 „ahmenden Künsten die, worin der Mensch



„zuerst seine Talente versucht zu haben  
„scheint. Allein selbst in denen Ländern,  
„wo sie den höchsten Grad der Vollkom-  
„menheit erreichte, sind ihre Fortschritte  
„sehr langsam gewesen. Wer auf die Ge-  
„schichte dieser Kunst in Griechenland  
„Acht gehabt hat, dem ist es bekannt, wie  
„weit der erste rohe Versuch, die mensch-  
„liche Gestalt darzustellen, von einer voll-  
„kommenen Abbildung derselben entfernt  
„war. Aber so tief man auch die verschie-  
„denen in der Pagode von Elephanta noch  
„unversehrt vorhandenen Gruppen von  
„Figuren herabsetzen muß, wenn man  
„sie mit den schöneren Werken Griechi-  
„scher oder auch nur Etrurischer Künst-  
„ler vergleicht, so ist doch der Styl, worin  
„sie gearbeitet sind, weit besser, als die  
„harte, ausdruckslose Manier der Aegyp-  
„tischer, oder die Figuren an dem berühm-  
„ten Pallaste von Persepolis. In diesem  
„Lichte haben mehrere kompetente Beob-  
„achter

„achter sie gesehen; und nach verschiede-  
 „nen Zeichnungen, vorzüglich nach denen  
 „von Niebuhr, einem Reisenden, der  
 „eben so genau beobachtet, als treu be-  
 „schreibt, müssen wir von dem Zustande  
 „der Künste in Indien während dieses  
 „Zeitraums eine sehr günstige Meynung  
 „fassen.“

Noch verdient hiebey dasjenige nach  
 gelesen zu werden, was Winckelmann von  
 dem Ursprunge und den Fortschritten der  
 bildenden Künste sagt. \*)

g) Auf den Figuren, welche *Hr. Niebuhr*  
 von der Pagode auf der Insel Elephanta  
 liefert, sieht man durchgehends die  
 künstlichen Verzierungen von Ohrrin-  
 gen, Armbändern, Perlenchnüren, mit  
 Edelsteinen besetztem Halschmucke,  
 Kopfputze und Gürtel. Eine von die-  
 sen Figuren hat sogar vor der Stirn ei-  
 nen grossen Edelstein, und einen präch-

D 3

tigen

\*) Winckelmanns Geschichte der Kunst, T. I. c. I.

tigen Halschmuck, der von Edelsteinen und Perlen zusammengesetzt ist, wie solches Hr. Niebuhr dort selbst bemerkt. <sup>1)</sup>

h) Eben diese Gewohnheit aber, den Kopf, den Leib, und sogar die Kleider mit Gold und Edelsteinen auszuschnücken, überhaupt Prachtliebe und ein höher Grad von Luxus war schon zu den Zeiten der Macedonier unter den Indiern allgemein verbreitet. <sup>2)</sup>

Alles dieses zusammengenommen, sind nun gewiss redende und unwidersprechliche Zeugen, daß die Einwohner dieser Halbinsel schon im grauesten Alterthume die reichen Produkte ihres Landes sehr gut gekannt, geschätzt und genutzt haben, und daß es wohl immer die natürlichste Erklärung bleiben werde, wenn man die Quelle, aus welcher die Phönizier und andere See-

<sup>1)</sup> Niebuhrs Reisen, T. II. Tab. V. p. 34.

<sup>2)</sup> Strabo, p. 1036. (709.) Curtius, L. VIII. c. 9. S. 21.

Seefahrer den übrigen Asiatischen Völkern die Edelsteine und Perlen zugeführt haben, nur in dieser westlichen Halbinsel aufsucht. Dieses kann auch um so weniger bezweifelt und bestritten werden, da es die bestimmten Aussagen eines *Curtius*, *Plinius* und *Strabo* ausdrücklich bestätigen. \*)

§. 8.

Ich bescheide mich gern, daß alles, was ich bis jetzt aus der so grossen und so thatenreichen Welt-Epoche von der Semiramis an bis zum Alexander, auch vom Kunstfleisse und der Prachtliebe der Indier angeführt habe, nur wenig Licht über den ältern Ost-Indischen Handel verbreite, und noch weniger etwas Bestimmtes von den Lagerstädten der grossen Onyxen enthalte. Es sind freylich nur einzeln dastehende Denkmäler, deren Sinn mehr als einer Deu-

\*) *Curtius*, L. VIII. c. 9. S. 19. *Plin.* H. N. L. IX. S. 54. *Strabo*, p. 1045. (717.) S. A. p. 1046: S. B.

Deutung und Einschränkung fähig ist. Indessen glaube ich, daß noch ein sicherer Führer vorhanden sey, der uns über alles, was hierin noch dunkel oder zweifelhaft scheinen könnte, den besten Aufschluss geben wird.

Dies ist nun der Verfasser vom *Periplo maris Erythraei*. Er lebte vermuthlich im Anfange des ersten Jahrhunderts n. C. G., kurz vor dem Plinius, und dieses hat, wie mich dünkt, Herr Mannert gegen Dodwell wohl hinlänglich erwiesen. <sup>1)</sup>

Dieser Periplus enthält einen Schatz von Nachrichten über den ältern Indischen Handel, auch über die Kostbarkeiten und Naturprodukte jener Länder, so, daß es für diesen Theil der Literatur gewiß ein großer Gewinn seyn würde, wenn Männer wie ein *Forster* und *Beckmann*, uns mit einem vollständigen Kommentar über diesen Schriftsteller beschenken wollten.

§. 9.

<sup>1)</sup> Mannert, T. I. p. 125.



§. 9.

In diesem Periplo finden sich nun folgende höchst merkwürdige Stellen:

p. 14. 15. „*Felix autem, quum prius fuisset*  
 „*urbs ideo est appellata, quod, cum nondum ex*  
 „*India in Aegyptum nauigaretur, neque ex Aegy-*  
 „*pto quisquam interiora Indiae loca petere auderet,*  
 „*sed eo usque tantum procederetur, utrorumque,*  
 „*tam Indorum quam Aegyptiorum, merces ipsa*  
 „*recipiebat. (Quemadmodum Alexandria et exter-*  
 „*nas merces, et quae ab Aegypto veniunt, recipit.*  
 „*At vero paulo ante nostra tempora Caesar eam de-*  
 „*struxit.*“

Der Zusammenhang beweist unwider-  
 sprechlich, daß hier die Rede noch von  
 den Zeiten sey, welche den Ptolomäern  
 vorangiengen.<sup>\*)</sup>

Von Socotra, (*Dioscoridis insula*) am Ein-  
 gange des Arabischen Meerbusens, heist  
 es p. 17.: „*Habitantes aduenae sunt, ex Arabibus,*  
 „*Indis, Graecis quoque nonnullis mercaturae fa-*  
 „*ciendae causa eo confluentibus, conflati.*“

D 5

Ge-

<sup>\*)</sup> Rennell, Introduction, p. XXXV. Heeren, T. I. p. 297.

Gewiss ein auffallender Beweis, wie genau schon die Bekanntschaft mit den Indiern, und der unmittelbare Handel mit Indischen Waaren befestigt war.

Ferner p. 20. "*Ex Barygaxis (Baroach, im Meerbusen von Cambay) quidem in utrumque hoc Persidis emporium nauigatur cum magnis nauibus, onustis aere, lignis Sagalinis, trabibus, cornu, phalangis Sesaminis et Ebeninis.*"

Ferner p. 30. "*Ac Tyndis (Goa) quidem vicus est maritimus insignis sub Ceyrobati imperio. Muziris (Merjee, zwischen Carvar und Onore) vero et sub eodem est imperio, et nauium ex Arica venientium, atque Graecorum copia frequentatur, sita propter flumen.*"

Ferner p. 34. "*Quibus in locis certorum quorundam nauigiorum usus est, quibus Limyricam usque nauigatur. Sunt quoque alia maxima nauigia ex monoxylis nauibus composita, quae Sangara nominant. Quibus vero in Auream et per Gangem nauigant, Colandiophonta dicuntur, quae sunt maxima. In haec loca importantur omnia*

„ea,

„et, quae in Limyrica elaborantur. Res praeter-  
 „ea omnis generis, quae ex Aegypto omni tempore  
 „aduehantur, nec non ex Limyrica per hanc regio-  
 „nem maritimam subministrantur.“

Es wird hier also der Handel mit gro-  
 ßen Schiffen nach Indien nicht etwa als ei-  
 ne im ersten Jahrhundert n. C. G. zuerst  
 versuchte Unternehmung angeführt, son-  
 dern als ein schon längst im Gange gewese-  
 ner Handelsgebrauch.

Wie allgemein aber der Handel nach  
 Ost-Indien schon in den ältesten Zeiten  
 müsse gewesen seyn, und wie ausgebreitet  
 die Kenntniß der Ost-Indischen Produkte  
 war, erhellet aus unzähligen Stellen in die-  
 sem Periplo. Man muß über die verschie-  
 denen Waaren und Reichthümer wirklich  
 erstaunen, die wenigstens schon mit Aus-  
 gang des letzten Jahrhunderts v. C. G.  
 durch die Seehandlung aus Ost-Indien ein-  
 geführt wurden.

Von den vielen so interessanten Nachrichten will ich nur folgende ausheben:

p. 8. 9. "*Praeterea ex intimis locis Ariaces atque Barygazorum in haec eadem ulteriora emporia ex more solito devehuntur variae res, ut frumentum, oryza (Reis), butyrum, oleum sesaminum, othonium monache, sagmatogine, cingula, mel arundineum, quod saccharum dicitur (καὶ μέλι τὸ καλάμινον, τὸ λεγόμενον σάκχαρι).*"

Also wurde sogar auch der Zucker-Syrop schon im Ausgange des letzten Jahrhunderts v. C. G. den übrigen Nationen als eine bekannte Waare zugeführt, und zwar unter der noch jetzt gebräuchlichen Benennung; wie denn die genaue Beschreibung, welche uns *Dioscorides* vom Σακχαρον mittheilt, <sup>1)</sup> dieses wohl hinlänglich zu bestätigen scheint, und *Dupinet* sogar zu beweisen sucht, daß der vom *Plinius* beschriebene Rohr-Zucker unser sogenannter Can-

<sup>1)</sup> *Dioscorides*, Lib. 2. cap. 104.

Candis-Zucker sey. Indessen gestehe ich gern, daß über die Frage demüthgeachtet noch einige Zweifel statt finden, ob die Alten auch unsern Zucker damals schon gekannt haben, und ob nicht das, was sie *Saccharum* nannten, von unserm Zucker sehr verschieden sey. *Salmasius* und *Harduin* haben dieses mit sehr vieler Gelehrsamkeit ausgeführt. <sup>1)</sup>

Noch heist es p. 22. „*Contra exportatur costus, — callaina gemma* (*καλλιαινός λίθος*, „*nonne καλλιαινός?*) <sup>2)</sup> — *Sapphirus*, (*Lapis Lazuli*) *filum sericum* (*νήμα σήρικόν*, Seide?) „*Indicum nigrum* (*Indigo*). <sup>3)</sup>

Ferner p. 37. „*Quotannis vero ad confinia Sinarum comneare gens quaedam solet, — quam Sefatas vocant* (*Σησάτας - Σησας?*)“

§. 10.

<sup>1)</sup> *Salmasii* *Plin. Exercit. Traj. ad Rhen. 1589.*, quibus adiecta *exercit. de Manna et Saccharo*, p. 108. 255. *Plin. H. N. ex ed. Harð. L. XII. Sect. 17. not. 1. 2.* et *Claud. Salmasii libell. pecul. de Manna et Saccharo. Paris. 1663. 8.*

<sup>2)</sup> *Saggi del Acad. di Cortona, T. V. p. 62. Plin. H. N. L. 37. S. 33. S. 56.*

<sup>3)</sup> *Dioscorides, L. V. Cap. 107. und Plin. H. N. L. 35. Sect 27.*



Für meine Behauptung ist es aber sehr wichtig, daß unter den vielen aus jener Halbinsel überbrachten Schätzen und Kostbarkeiten ausdrücklich auch die Onyxen und überhaupt die Edelsteine angegeben werden.

Denn so heist es in obgedachtem Periplo p. 27. 28.:

„*Ibidem quoque versus ortum est ciuitas, Ozene dicta, ubi olim fuit regia. Ex hac omnia, quae ad regionis commoditatem felicitatemque faciunt, Barygazam deportantur, nec non quae ad nostram mercaturam pertinent, ut lapides onychini et murrhini, (Chinesischer Speckstein) sindones Indicae et molochinae, multumque othonii vulgaris.*“

Ferner p. 28. 29. „*Ex iisdem locis exportatur nardus, costus, bdellium, ebur, onychini lapides, myrrha, lycium, othonium multiplex siue variegatum, et sericum, molochinum, filum, piper longum, atque alia huiusmodi ex emporiis exportari, solita.*“

Fer-

Ferner p. 32. „*Eo* (nach Barace) *quoque*  
 „*conuehitur piper etc. — practerea multae et exi-*  
 „*miae margaritae, ebur etc.; — item varia et*  
 „*multiplicia pellucidorum lapidum genera, adamas*  
 „*hyacinthus etc.*“

Es wird aber sogar die Gegend genau  
 bestimmt, woher diese Onyxen kamen, und  
 zur weitem Versendung nach Baroach ge-  
 führt wurden:

p. 29. „*Ex Plythanis quidem lapides onychini*  
 „*plurimi, ex Tagaris vero multum othonii vulga-*  
 „*ris etc., aliaeque huiusmodi merces, quae ex ma-*  
 „*ritimis partibus eo* (nach Barygaza) *deferuntur.*“

§. 11.

Um die Oerter, wovon in diesen Stel-  
 len die Rede ist, sogleich nach ihrer wahren  
 Lage aufzufinden, will ich hier einige  
 derselben nach ihrer jetzigen Benennung  
 angeben:

Ozene das jetzige Ougein.

Barygaza — Baroach am Golph von  
 Cambaya.

Tyn-

---

<i>Tyndis</i>	—	der Golph von Goa.
<i>Lymirica</i>	—	die Küfte zwischen Bom- bay und Goa.
<i>Nelcynda</i>	—	Nelysuram.
<i>Muziris</i>	—	Merjee.
<i>Barace</i>	—	Barcellore.
<i>Plithana</i>	—	Pultanah.
<i>Tagara</i>	—	Daulatabad.

conf. Rennell Introduction, p. XXXVIII.

Dafs *Plithana* das neuere *Pultanah* am füdlichen Ufer des Fluffes Godvery fey, und 270 Engl. Meilen von Baroach liege; ferner, dafs *Tagara* das jetzige *Daulatabad* fey, und dafs die Waaren in den älteften Zeiten nach *Baroach* über die hohen *Balla-Gauts*-Gebirge geführt wurden, ift in den *Asiatic Refearches* umftändlich bewiefen. Vol. I. p. 369. feq.

§. 12.

Endlich ift fo viel wohl gewifs, dafs der *mons Sardus*, (*Σαῖδος*,) wovon *Ctesias* fagt, dafs man den *Sardonys* dafelbft finde, und dafs

daß dieses Gebirge in *feruentissimis et aestuosis-  
simis regionibus Indiae* liege, eben derselbe  
*mons Sardonyx* sey, den *Ptolomaeus* in Indien  
noch bestimmter nachweist. Denn letz-  
terer sagt davon: "*montes autem insignes in ex-  
posita sunt parte Indiae, Apocopi montes, qui  
Deorum poenae appellantur, — et Sardonyx  
Mons, in quo eiusdem nominis Lapis est, cuius  
medium 117° 30' 21''*; ferner: *inter Sardo-  
nychum montem et Bittigum tenent Tabassi, gens  
magna.*" Nach Anleitung dieser Angaben  
hat man daher auf den zum *Ptolomaeus*  
entworfenen Charten mit Recht angenom-  
men, daß es diejenigen Gebirge wären,  
welche zwischen *Ozéne* (Ougein) und *Taga-  
ra* (Daulatabad) hindurchziehen. <sup>1)</sup>

### §. 13.

Wer jetzt alles dasjenige ohne Vorlie-  
be prüfen will, was ich bisher über den  
älte-

<sup>1)</sup> *Ptolomaeus* ex Edit. Bertii. Lugd. Batav. 1618. fol.  
p. 199. 203. und Tab. X. Asiae.

ältesten Ost-Indischen Handel, über die Mittel und Gelegenheiten wodurch Perser und Griechen einige Nachrichten, sogar Produkte, aus Indien erhalten konnten, über den Kunstfleiß der ältesten Indier, endlich über des Ctesias Beschreibung von den Onyx-Gebirgen gesagt habe, und dann noch die schätzbaren Aufschlüsse damit verbindet, die sich im Periplo Mar. Eythr. und im Ptolomaeus finden, der wird, wie mich dünkt, diejenige Gegend schon von selbst mit Sicherheit nachweisen können, welche Ctesias als die Lagerstädte der Onyx angeeignet hat:

- a) Jene hohen Gebirge sind wohl gewiß die eigentlichen *Balla - Gauts*, von welchen *Rennell* folgende Nachricht liefert:

*“This tract is naturally very strong, particularly on the west side towards the sea, where a stupendous wall of mountains, called the Gauts, rises abruptly from the low country, called the Concan, (or Cockun), supporting,*

*„in*



„in the nature of a terrace, a vast extent of fertile and populous plains, which are so much elevated, as to render the air cool and pleasant „(see Index, article Gauts). This elevated tract is continued not only through the „Mahratta territories, but extends through the „peninsula, to the southern extreme of Mysore; „and is named Balla-Gaut, throughout its „whole extend; meaning literally, the higher, „or upper Gauts: or perhaps more correctly the „countries lying Above or Below the Gauts.” <sup>1)</sup>

b) Der *tractus inhabitabilis regionis* ist die große Sandwüste, welche jenseit des Indus liegt, und sich aus der Gegend von *Cutch* bis an die Grenzen von *Moultan* hinaufzieht; beynahe 550 Engl. Meilen lang und 100 bis 150 Engl. Meilen breit ist. <sup>2)</sup>

c) Der

<sup>1)</sup> Rennell. Introduction, p. CXXVII. Ein großer Theil der Gauts - Gebirge ist auf folgender Charte äußerst genau angegeben, und vorzüglich schön ausgeführt: *Map of the Peninsula of India, by Faden*. London 1795. 2. Edition.

<sup>2)</sup> Rennell, Sect. III. p. 183.

- c) Der *locus sacer, quem sub nomine Solis et Lunae Indi venerantur*, könnte wohl gar noch der heilige Ort seyn, wobey auf den neuern Englischen Charten unweit *Radampour* bemerkt wird: "*a sacred spring „with a temple.*" und vielleicht auch eben der Tempel, in welchem Bardefanes eine mit Sonne und Mond gezierte Bildsäule antraf. <sup>1)</sup>
- d) die vom Ctesias angegebene Entfernung von funfzehn Tagereisen wird ungefähr 75 bis 80 geographische Meilen betragen, da die Alten auf eine Tagereise gewöhnlich 5 geographische Meilen zu rechnen pflegten. <sup>2)</sup> In dieser Entfernung von der zuvor erwähnten grossen Sandwüste nehmen nun die Gauts- Gebirge wirklich schon ihren Anfang.

## §. 14.

<sup>1)</sup> Unter mehr andern kann deshalb nachgesehen werden: *India by de La Rochette*. London 1788.

<sup>2)</sup> Mannert; T. I. p. 199.

## §. 14.

Mich dünkt aber, daß ein nicht unwichtiger Beweis für diese Erklärung noch in folgendem liege:

a) von *Cambaya* und *Baroach*, überhaupt aus dem Golph von Cambaya, wird noch jetzt der Sarder in erstaunender Menge ausgeführt, so, daß er zuweilen nur als Ballast mitgebracht wird. Daß wir dergleichen Sarder wirklich aus Cambaya erhalten, hat der Herr Leibmedikus Brückmann schon längst gesagt. \*)

Und es ist eben der, wovon Justi einige Nachrichten mittheilte. Dieser wußte jedoch die Gegend, woher er zu uns kommt, nicht genau anzugeben: er bemerkt daher nur im Allgemeinen, daß er durch die Türken häufig nach Wien gebracht werde, daß er einer ungewissen

\*) Brückmanns Abhandlung von Edelsteinen, Braunschw. 1773. p. 202. 1ster Beytrag p. 149.

fen Sage nach, aus Griechenland kommen solle, und dafs man ihn pfundweise verkaufe; <sup>1)</sup>)

b) nach *Amsterdam* und *Copenhagen* werden nun von Cambaya aus eben diese Sarder zuweilen in ganzen Fässern und als Ballast gebracht. Noch vor wenig Jahren hat ein Hr. *Voigt* aus Amsterdam dergleichen aus dem Golph von Cambaya erhaltene Sarder und Chalcedone mit Onyxstreifen in Braunschweig, und zwar centnerweise, zum Verkaufe angeboten, den Centner zu 38 Fl.;

c) der Hr. Leibmedikus *Brückmann* zu Braunschweig besitzt in seiner schätzbaren Sammlung gegenwärtig noch mehrere davon, die völlig *Sarda nobilis antiquorum* sind, und wovon einige sogar schöne Onyxstreifen haben; Endlich

d) ist

<sup>1)</sup> v. Justi neue Wahrheiten zum Vortheile der Naturkunde, 6tes St. p. 730. Desgl. in seinen Chemischen Schriften, T. I. p. 478.

d) ist eine Sarder- und Chalcedon-Grube nicht weit von *Gufurate* wirklich noch jetzt im Betriebe, die auch auf einigen neuern Englischen Charten angegeben ist. <sup>1)</sup>

### §. 15.

Dem äufsern Ansehen nach, ist es jedoch nicht wahrscheinlich, dafs man die Chalcedone und Sarder welche wir von Cambaya erhalten, aus festen Lagern gebrochen habe. Es scheinen eigentlich nur Geschiebe zu seyn, die von den jetzigen Einwohnern blos an den Einhängen der Gebirge aufgesucht werden.

Eben daher zweifle ich sehr, dafs sie aus eben den Brüchen erfolgen, welche vormals die lagerhaften und gleichschichtigen Sardonyxe und Sarder geliefert haben.

Die natürlichste Vermuthung wäre wohl die, dafs alles was wir jetzt erhalten,

<sup>1)</sup> Ebenfalls auf der schon vorhin bemerkten Charte von *Indien*, *by de la Rochette*. London 1788.



ten, nur Geschiebe sind, welche, durch Bergströme und Länge der Zeit, von den hohen Balla-Gauts abgerissen sind; daß aber die festeren, gröfseren und regelmäfsigen Lager, sich noch etwas höher hinauf in eben diesen Balla-Gauts finden müßten.

Hiezu kommt noch, daß vormalis Plithana, oder das jetzige Pultanah, der eigentliche Handelsplatz war, von wo aus die Onyxen und Sarder ausgeführt wurden.

Aus diesen Gründen zusammengenommen, würde ich nun wünschen, daß ein Naturkündiger, der die hiezu nöthigen Kenntnisse besitzt, nach Anleitung der unter sich abwechselnden Stein- und Gebirgs-Lager, auf den Balla-Gauts, vorzüglich da, gründliche Untersuchungen anstellen könnte, wo sich diese Gebirge gegen Osten verfläichen, und nach Aurungabad hinunterziehen. Vielleicht wäre es gar noch möglich, einige der ältesten Berg-Halden dort aufzufinden, und dann würde es freylich  
nicht

nicht schwer seyn, eben dieselben Onyx- und Sardonyx-Lager wieder auszurichten, welche bey den Alten im Betriebe waren.

Doch, wie wenig Hoffnung ist hiezu! Eine der rohesten, undultsamsten, wildesten und grausamsten Nationen beherrscht jetzt diese ganze Gegend.

§. 16.

Damit man aber meinen Behauptungen keine grössere Ausdehnung beylegen möge, als sie wirklich haben können und sollen, so finde ich nöthig, noch folgendes zu bemerken:

Ich bin gewiß weit entfernt zu bezweifeln, daß man auch in denen Gebirgen, welche diesseit des Indus, zwischen Thibet, auch der grossen und kleinen Bucharey, etc. hinaufziehen, nicht ebenfalls Onyxen und Sardonyxen finden könne. Denn welche Schätze und welche Reichthümer, an Edelsteinen und Metallen sollte, wohl die

die stolze Leibbinde nicht enthalten, womit Asien sich vom Indischen Meere an bis nach Kamtschatka umgürtet hat. Aber, alles was man bis jetzt zu gründlicher Aufschliessung dieser ungeheuren Gebirgskette ausgeführt hat, ist, im Ganzen genommen, doch warlich höchst unbedeutend, und von eigentlichen Edelsteinen hat man hier noch weiter nichts entdeckt, als den Aquamarin (*Smaragdus Scythicus Plinii*), den Lapis Lazuli (*Sapphirus antiquorum*), und den Topas. Wer aber wird jemals jenen majestätischen Erd-Gürtel von Grund aus lösen!

Eben so wenig würde mir einfallen zu glauben, daß alle Onyxen und Sardonyxen der Alten, nur allein aus den Balla-Gauts und den Gebirgen jenseit des Indus gekommen wären. Der bloße Augenschein ergiebt es schon deutlich genug, daß sie nicht einerley Vaterland, und noch weniger einerley Gebirgs-Lager gehabt haben.

ben. Die von den Onyx-Vasen, z. B. die von *S. Denis*, das *Mantuanische Gefäß*, etc. waren vermuthlich Nieren, gleich den bekannten Achat-Nieren und *Melons du mont Carmel*. Dagegen müssen die von den großen Onyx-Kaméen, wie z. B. der Römische Adler, ursprünglich in kurzschichtigen, abgesetzten Stein-Lagern gebildet seyn, etwa wie die Feuersteine, Chalcedone, Chrysoprase. Jene große Onyx-Kaméen, z. B. die Apotheose August's, der Römische Adler, etc. sind offenbar Römische Arbeiten, und zwar aus den Zeiten der Kaiser. Die Onyx-Vasen sind dagegen gewiss nur Griechische Arbeit, und aus einem weit früheren Zeitalter.

Beynahe möchte ich glauben, daß die Alten den größten Theil derjenigen Onyx und Sardonyx, welche als Nieren gebildet sind, aus Arabien und den Sarder-Brüchen bey Babylon erhielten (*c. Plin. H.*

N. "haerens in saxo cordis modo;") <sup>1)</sup> die, welche nur Geschiebe waren, von den Eihängen am Indus, Acesines und Ganges, (c. Plin. H. N. "constat, ibi torrentibus detegi;") <sup>2)</sup> diejenigen endlich, welche aus grossen, regelmässig abwechselnden und flachen Lagen bestehen, aus den hohen Gebirgen der Balla-Gauts.

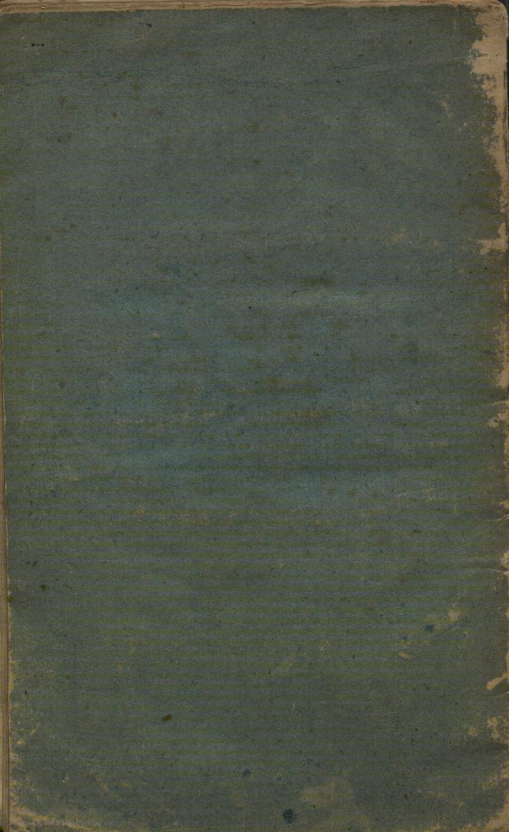
Uebrigens bevorworte ich ausdrücklich, dass ich hier eigentlich nichts weiter habe untersuchen und bestimmen wollen, als: "Welches sind die Onyx- und Edelstein-Gebirge, von welchen Ctesias redet? und wie konnten die Perser und Griechen damals schon einige Nachrichten, auch Stein-Arten aus dieser Gegend erhalten?"

<sup>1)</sup> Plinii H. N. L. 37. S. 74. u. S. 31.

<sup>2)</sup> Ibid. L. 37. S. 76. u. S. 23.



MK



# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

00 .10 .20 .30 .50 .70 M 1.00 1.30 1.60 S 1.90



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*